

die wenigen Geretteten von der Mannschaft ausgesagt haben, kann nicht im Geringsten zur Aufklärung der Veranlassung beitragen und beschränkt sich im Wesentlichen auf Nachstehendes:

Die Mannschaft des Schiffes hatte bereits ihre täglichen Arbeiten beendigt und befand sich ruhend und unter einander sprechend, lachend und singend auf dem Vorderdecke. Drei Offiziere waren an Bord, während der Kapitän und zwei andere Offiziere mit dem Schiffsarzt und dem Zahlmeister am Lande waren. Ein Offizier und ein Matrose befanden sich als Beobachtungsposten auf der kaum einen Büchsen-schuß entfernten Insel Lactoma. Wenige Minuten vor der Explosion brachte ein Boot 15 Mann, welche die Erlaubniß gehabt hatten, an's Land zu gehen, an Bord zurück, und in dem Augenblick, in welchem der Kadet, der das Boot befehligt hatte, der Letzte seinen Fuß auf die Schiffstreppe setzte, flog das Schiff auf. Der Matrose Schmerhofsky, welcher gerade in der neben dem Schiffe liegenden Barke sich befand, konnte die genaueste Beschreibung des Ereignisses geben. Die Barke wurde durch den Luftdruck mit ihm umgeworfen, wobei sich ein Tau ihm eng um den Hals schlang; doch behielt er die Geistesgegenwart, das Tau mit seinem Taschenmesser zu durchschneiden und sich unter der Barke hervorzuarbeiten. In dem Augenblicke, als er über Wasser kam, stürzte ein Stück von einer in die Luft geflogenen Planke auf ihn herab und streifte ihn so heftig am Kopfe, daß er die Besinnung verlor und wieder unter sank. Glücklicherweise kam er bald wieder zu sich, arbeitete sich unter den Trümmern hervor und faßte das Bruchstück eines Balkens. Nun erst fand er Zeit sich umzusehen, und nun erst wurde er inne, daß das Schiff in die Luft geflogen sei. Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar. Ringsum schwammen zwischen zahl-

losen Schiffstrümmern einzelne Gliedmaßen und zerschmetterte Körper, von denen einige noch Leben zeigten, alsbald aber unter sanken. Er hörte seinen Namen von mehreren Kameraden rufen, die er nach ihrer Stimme erkannte und die ihn baten, ihnen zu helfen, da ihnen Hände und Füße fehlten. Zwei mit dem Tode ringende Genossen erfaßten unter dem Wasser seine Füße, und nur mit den größten Anstrengungen gelang es ihm, sich ihnen zu entwinden. Jetzt hörte er den Hilferuf des Matrosen Riesch, dem er ein Holzstück unter die Arme schob, und mit ihm weiter schwimmend, sah er den Matrosen Rubenthaler, welchem der untere Theil des Leibes fehlte. Dieser jedoch lehnte jede Hilfe des Schmerhofsky, so wie auch die der herbeischwimmenden Matrosen Kammerberger und Suparich ab, bat sie, da für ihn keine Rettung mehr sei, andere Kameraden zu retten, denen vielleicht noch zu helfen, und sank unter. Es mochte ziemlich 10 Minuten gedauert haben, als die wenigen noch Lebenden Hilfe vom Lande erhielten. Der bei dem Beobachtungsposten am Lande befindlich gewesene Schiffsoffizier stürzte sich mit dem ihm beigegebenen Matrosen in ein Boot und ruderte mit Aufbietung aller Kräfte nach der Unglücksstelle. Andere Boote folgten, und so gelang es, die Wenigen von der Mannschaft, die die Explosion des Schiffes überlebt hatten, zu retten und in das Hospital zu schaffen. Dort starb der von Schmerhofsky gerettete Matrose Riesch am andern Tage; mehreren anderen mußten zerschmetterte Gliedmaßen abgenommen werden. Der Matrose Kammerberger, der zur Zeit der Explosion in der äußersten Takelage des Bugspriets gestanden hatte, war der einzige unverletzt gebliebene. Fünfundneunzig Mann hatten durch die Explosion ihren Tod gefunden.

Anekdoten.

Mitten in der Nacht fuhr Herr von R. erschrocken aus dem Schlafe auf; ein Schuß war unmittelbar neben seinem Bette gefallen und hatte ihn geweckt. Beim matten Schine des Nachtlichtes erkannte er seinen Bedienten, der noch das eben abgeschossene Pistol in der Hand hielt. „Herr Gott, was ist geschehen?“ rief ängstlich Herr v. R. — „Nichts, gnädiger Herr“, antwortete der Diener, „ich hörte in ihrem Zimmer ein Mäuschen knabbern, schlich mich herein, und damit es Sie nicht füren sollte, habe ich es todt geschossen.“

Der Zimmermann Kreller lag im Sterben. Während der Doctor am Bette des Sterbenden stand,

suchten theilnehmende Freundinnen die weinende Frau zu trösten und wollten sie aus dem Krankenzimmer entfernen, indem eine zu ihr sagte: „Na komm man, Karlene; ob du det siehst; davon werd et noch nich anderst.“ — „Ach Zotte,“ sträubte sich die Frau, „laßt mich man hier, man sieht doch immer gerne seinen Mann sterben.“

„Ich wollte, Du nähmest den Schleier,“ endigte ein Ehemann einen kleinen Streit mit seiner katholischen Frau.

„Recht gern bin ich dazu bereit“, antwortete sie rasch, „aber unter der Bedingung, daß Du mit auch einen neuen Hut dazu kaufst.“